Nr. 50 1934

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg

Napoleon schläft!
(Staatsschauspieler Werner Krauß)

Zu unserem Artikel auf Seite 4/5

Blick in die Welt



Rechts:
Die Saarsitzung des Völkerbundes. Den Vorsitz führte der Völkerbundsratsvorsitzende, tschechischer Außenminister Dr. Eduard Benesch (Mitte). Neben ihm (von rechts nach links: Frankreichs Außenminister Laval; der Präsident des Dreier-Ausschusses Baron Aloisi. Neben Dr. Benesch nach rechts Generalsekretär der Völkerbundsverwaltung Avenol; der britische Lordsiegelbewahrer Eden; der russische Außenkommissar Litwinow

Links: **Das polizeiliche Geheimabzeichen der Abstimmungskommission** verleiht seinen Trägern polizeiliche Gewalt und wird unter dem Revers des Rockes getragen

❖



Rechts:
Der Weihnachtsmann beim Schwimmernachwuchs. In Berlin fand am Sonntag das Weihnachtsschwimmen der Jugend mit über 800 Schwimmern und Schwimmerinnen statt. — Der Weihnachtsmann beschenkt die Sieger und Siegerinnen



Überblick über den Christkindlasmarkt in Nürnberg



Leipziger Damenhockeysieg! Rot-Weiß Berlin 2:0 geschlagen! — Berlins Sturmführerin ist durchgebrochen, der Schuß wurde aber gehalten

Der große Berliner Weihnachtsmarkt mit Liliput-Stadt



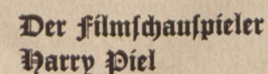
DIE BESTEN HALFEN

BILDER VOM TAG DER NATIONALEN SOLIDARITÄT





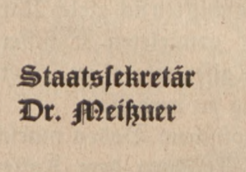
Ministerpräsident Hermann Göring



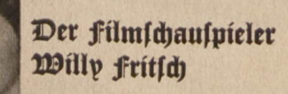
Der Filmschauspieler Harry Piel



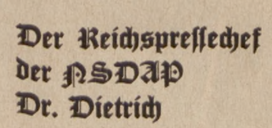
Reichspropagandaminister Dr. Joseph Goebbels



Staatssekretär Dr. Meißner



Der Filmschauspieler Willy Fritsch



Der Reichspressechef der NSDAP Dr. Dietrich



Der Boxmeister Max Schmeling



Die Sammlung, die am Sonnabend, dem 8. Dezember, auf Anregung des Propagandaministers in ganz Deutschland von führenden Persönlichkeiten aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens zum Besten der Winterhilfe durchgeführt wurde, hat einen großen Erfolg gebracht. Ebenso freudig wie sich alle bekannten Männer und Frauen für die Sammlung bereit erklärt hatten, war auch die Gebelust des großen Publikums. In Berlin herrschte in den Hauptstraßen, wo die Minister und hohen Funktionäre der Partei sammelten, ein geradezu lebensgefährliches Gedränge. Das vorläufige Gesamtergebnis der Sammlung beträgt rund dreieinhalb Millionen Mark.

Sammlung im Staatlichen Schauspielhaus, Berlin

Gustaf Gründgens — Käte Gold



HUNDERT TAGE

EIN REGISSEUR ERWECKT HISTORIE ZUM LEBEN



Das Problem des künstlerisch hochwertigen Films unserer Tage ist das der zeitgenössischen Kunst überhaupt. Drei Kräfte sind es vor allem, die den Erfolg eines Schauwerkes entscheiden: der Autor, der Regisseur und der Darsteller. Auf die künstlerische Gestaltungs- und Suggestivkraft jedes dieser drei Mitarbeiter kommt es an, bis zu welchem Grade sich der Gesamterfolg zu steigern vermag. Nicht selten kann gute Regie und Darstellung auch einem an sich schwachen Werk noch den Erfolg sichern.

Namentlich dem Regisseur fällt hier eine große Verantwortung zu. Er wird zum Kritiker der Tat, der mit sicherer Hand an den Klippen eines Stückes vorbeisteuert, das Tempo des Handlungablaufes abstuft, kraftvolle Momente unterstreicht, Schwächen liebevoll zudeckt, zugleich Diener am Werk, denn: der Regisseur ist der beste, dessen Walten man am wenigsten spürt. —

Auf der Insel Elba wird zur Zeit an einem gewaltigen Filmwerk gearbeitet. „Hundert Tage", das große Schauspiel von Mussolini und Forzano, ist unter Mitarbeit von Thea von Harbou zu einem Filmmanuskript geworden.

Den Vorwurf zur Handlung geben jene verhängnisvollen hundert Tage, in denen sich das Schicksal des großen Kaisers Napoleon von seiner Landung in Frankreich bis zur Schlacht bei Belle-Alliance (Waterloo) vollendete. Das Spiel setzt ein mit dem Augenblick, da Napoleon die Insel Elba verläßt und im März 1815 mit der Brigg „L'Innocent" im Golf Jouan landet zu dem großen Versuch, die verlorengegangene Macht wieder an sich zu reißen. Vierhundert Mann Garde schifften sich gleich Napoleon in Elba auf gemieteten Schiffen ein, bereit, dem Kaiser wieder zu seiner alten Machtstellung zu verhelfen.

Auf französischem Boden marschieren die anderen Truppen dem Kaiser entgegen. Wie wird die erste Begegnung verlaufen, wird sich die Armee dem ankommenden Napoleon mit der Waffe entgegenstellen, oder wird sie mit fliegenden Fahnen zu ihm übergehen in alter Gefolgschaftstreue? In der Tat, diese Frage ist entscheidend für die weiteren Geschicke Napoleons. — Wir wissen, daß die Herzen der französischen Soldaten sofort dem gegenüberstehenden Kaiser zuflogen. Noch einmal erlagen Offiziere wie Mannschaften der bezwingenden Suggestivkraft Napoleons. Forzano, der Regisseur (neben ihm führen Regie Biancini und der Deutsche Franz Wenzler), ist bemüht, den Darstellern das Entscheidende dieses Momentes zum Bewußtsein zu bringen, er selbst spielt in größter Eindringlichkeit den Offizieren und Soldaten diese spannende Begegnung vor.

Unsere Bilder wollen einen knappen Einblick in diese schwere künstlerische Arbeit des Regisseurs Forzano geben, der hier mit den besten deutschen Darstellern — Werner Krauß (Napoleon), Gustaf Gründgens (Joseph Fouché) — bemüht ist, ein ausschlaggebendes Stückchen Weltgeschichte lebendig zu machen.

Straßenszene

Napoleon tritt den französischen Soldaten entgegen. (Auf Grund eines alten Stiches wird die historische Treue der filmischen Darstellung überprüft)

Der vorderste Offizier geht mit gesenktem Degen dem Kaiser in tiefster Ergebenheit entgegen

Photos: Rota

Forzano beim suggestiven Vorsprechen

So geht der vorderste Offizier dem Kaiser entgegen

Napoleon geht auf die anmarschierenden Truppen zu

Forzano an der Einstellung

Links: So soll sich die Freude der französischen Soldaten über die Rückkehr Napoleons äußern



Vom ewig-alten Christ-Engel

Es war einmal ein kleiner Junge, der aus seligem Kinderherzen heraus sein Weihnachtslied auf seine Weise sang: „Hoch oben schwebt Joseph den Engeln was vor —“ Also auch der gute alte Joseph muß sich noch mit Fliegen plagen, und das ist für die Kinderphantasie einfach Selbstverständlichkeit. Was mit Weihnacht und Christkind zu tun hat, muß überirdisch sein und Flügel haben, in einem Raum schweben, aus einer Ferne kommen, die allen Wunschträumen unerreichbar ist. Wie soll man denn sonst vom Himmel kommen, so ganz ohne Flügel? Der Schimmer der Sterne muß daran hängen oder ein Silberstrahl des Mondes. Selbst die Farbigkeit des Regenbogens geht nicht im Schneeriesel unter und leuchtet weiter auf den runden Flügelchen der kleinen Engelskinder, die wochenlang unterwegs sind, dem Christkind und den Menschen die Weihnacht vorzubereiten.

Es ist nichts wunderbar genug und solch ein Glaube daran, daß selbst dem Christkind nichts anderes übrigbleibt, als das Engelsgewand überzustülpen, sich die Flügel anzubinden, und so auf die richtige, ersehnte Weise den Kinderherzen gerecht zu werden. Viel tausend Englein sind geschäftige Helfer und tragen Sterne und Lichter in das Weihnachtswunderland der Menschen.

So ist es eine uralte Selbstverständlichkeit geworden, daß nicht nur die Künstler dies Engelsmotiv aufgegriffen haben, sondern die primitive Volkskunst aus ihrer einfachen Innigkeit heraus von je zu je Wolkenfahrten von Engelskindern auf und unter unserem Christbaum wandern läßt. Ursprünglich waren es Figuren zur alten Weihnachtspyramide, der Vorläuferin unseres Tannenbaums. Geschnitzte Engel tragen Lichter, die durch ihre Wärme ein Windrad in Bewegung setzten und mit ihm die heiligen Krippegestalten. Es ist ein wundervoll feierliches Spielzeug und fängt an, spärlich wieder in unseren Stuben aufzutauchen. Oder wer denkt nicht an die Wachsengel, die mit süßen Gesichtern von der Spitze des Lichterbaumes lächelten? Sie hatten mit Kunst gar wenig zu tun und lächeln dennoch weiter in uns, fliegen in die geschickten Hände des Kunstgewerbes hinein und erstehen in zeitgeschmacklicher Herrlichkeit als bunte Lichthalter, wandern als musizierende, lustige Engelskapelle originell holzgeschnitzt unter die Tannenzweige, die mit ihnen aus der Heimat gekommen sind, aus dem Erz- und Riesengebirge.

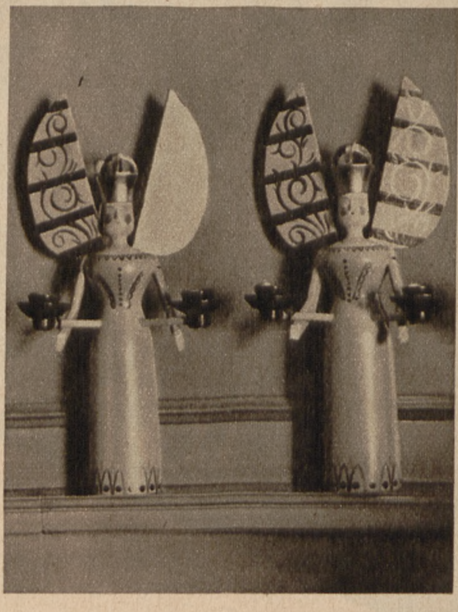
Die liebe Primitivität von Kinderhänden hängt daran und schwingt weiter in Kinderseelen. Lichthalter für den Festtisch der Großen gehören auch dazu, kostbare Silberengel oder buntgewandete, je nachdem der Geldbeutel es zuläßt.

Geschmack und Kunstgefühl greift dabei nach der Wunderwelt und läßt sie uns nicht weniger innig erscheinen. Unsere Augen hängen am Verglühen der Kerzen, und unsere Seele fliegt mit den Engelsflügeln zurück ins Kinderland.









Lichtständer, erzgebirgische Holzarbeit

❖

Oben links: Silberner Lichthalter als Engel für den Advents- oder Weihnachtstisch

❖

Links außen: Holzengel als Lichthalter aus dem Erzgebirge

❖

Links Mitte: Ein Engel schwebt auf der Baumspitze. Engel aus Silber- und Goldpapier mit Silberflügeln

❖

Links: Leuchter aus Holz. Erzgebirgische Arbeit

Etwas für die Frau

DAS WEIHNACHTSMÄRCHEN VOM GUTEN KUCHENSEELCHEN

Mit großen Augen sehen Peter, Leni, Ursula die Mutti an. Nur kurze Zeit noch, und es wird Weihnachten sein. Ob sie wohl heute, am Vorabend des großen Backtages, etwas länger aufbleiben dürfen? Die Mutti hatte ihnen doch im vorigen Jahr um diese Stunde ein so schönes Märchen erzählt. „Nun kommt mal her", sagte sie, strich den Kleinen über das Haar, „und paßt gut auf!" Sie hatte diesmal eine besonders schöne Überraschung vorbereitet.

„Für den Weihnachtsbaum und die ganze frohe Zeit bis nach Neujahr müssen wir doch noch viele Kuchen und schöne leckere Sächelchen backen. Ihr dürft diesmal tüchtig mithelfen und könnt euch dabei selber etwas ausdenken. Jeder von euch bekommt ein Stück Pappe, darauf werdet ihr lauter kleine Figuren zeichnen, ein Sternchen, ein Herz oder ein ..." „O Mutti, darf ich einen Wolf zeichnen?" „... und ich eine Puppe?" „Aber Kinder, alles, was ihr schon zeichnen könnt. Das schneiden wir dann hübsch sauber aus und formen danach unseren Kuchenteig."

Mit größtem Eifer entstanden nun unter den kleinen ungeschickten Fingerchen all die liebgewordenen Märchengestalten der Zwerge, Tiere, das Weihnachtsherz und die vielen anderen vertrauten Gestalten aus den Weihnachtsgeschichten. Als die Mutter die Zutaten zum Backen auf den Küchentisch niedergesetzt hatte, umgab sie eine fröhliche, glückliche Weihnachtsstimmung. Die Kinder waren bereits eifrig beim Ausschneiden der Figuren, die sie dann liebevoll um die Zutaten herum gruppierten. „Aber nun – schnell zu Bett", rief die Mutter, „morgen ist auch noch ein Tag, und in aller Frühe wollen wir gemeinsam mit dem Backen beginnen."

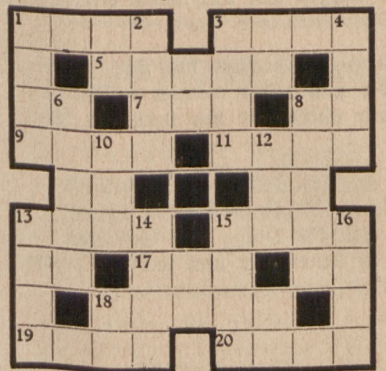
Mit glühenden, roten Wangen und strahlendem Gesicht schliefen nun die drei, der Peter, die Leni und Ursula, in einen wunderschönen Weihnachtstraum hinein. All die Weihnachtsfiguren waren von den Kleinen mit solch großer Liebe und Weihnachtsfreude gezeichnet worden, daß sie in der Nacht zu eigenem Leben erweckt wurden, vom Küchentisch plötzlich aufsprangen und mit ihrem Weihnachtsfreudezauber auch alle Gegenstände, die sie berührten, ebenso lebendig machten.

Klix – klax – gab es einen Sprung, und ein Ei nach dem anderen sprang in die große irdene Schüssel. Die große Puppe der kleinen Ursel klopfte an die derbe Holzkelle, verwundert schlug sie die Augen auf: „Wer weckt mich?" „Rühr dich, es ist Weihnachtszeit!" Und da stand die große Rühr-Holzkelle mit beiden Beinen in der Schüssel und wirbelte herum. Mühsam schleiften Peterchens Zwerge den großen Mehlbeutel heran, er war ja so gewichtig. Der Teddybär hatte sich in der Eile ein wenig vergriffen, er schnupperte ganz begeistert an den Vorräten, einer wahren Götterspeise, herum, die die Mutter für die Süßspeise zurechtgelegt hatte. Und alles war so lebendig, alles hatte lachende Weihnachtsgesichter. Der Nußknacker stand dabei und kommandierte mit seinem großen Maul, daß es nur so krachte, keinem ließ er Ruh. Alles war so geschäftig, daß niemand auf ein kleines piepsendes Stimmchen achtete, das aus einem Winkel des Tisches kam. Der Inhalt der Schüssel schwoll, und auf dem Rande saß Däumerlinchen und knipste neckisch von seinem Handrücken eine Rosine nach der anderen in den Teig.

Da standen einen Augenblick alle klugen Weihnachtsgeister still und stumm. Sie alle freuten sich ihres Lebens, aber der Teig selber blieb leblos, er schien sein wahres Seelchen noch nicht gefunden zu haben. Da piepste es wieder schelmisch lachend aus dem kleinen gelben Tütchen heraus: „Ohne mich, ohne mich, ‚geht' der Teig, der Kuchen nicht – ha, ha, haa!" – Da hätten doch die guten Weihnachtsgeisterlein beinahe ihren wichtigsten Arbeitskameraden, das kleine Backin-Seelchen vergessen. Das wäre aber ein großer Reinfall gewesen, es den Menschen gleichmachen wollen und dabei das Wichtigste und Beste vergessen! „Fast wär's geschehn, wie gut, daß wir das Seelchen noch gefunden! Flugs in den Kuchenteig damit!" – So sangen und tanzten sie, wieder ganz vom Weihnachtszauber erfüllt, froh und heiter bis in den grauen Morgen, der dieses schöne Märchenspiel auch von den Stirnen der Kinder wieder fortnahm. Als drauf die drei, von Mutters Hand geweckt, in der Küche standen, da dauerte es nicht lange, bis die vielen von Kindes Hand und Herz geschaffenen kleinen Weihnachtsfreuden fertig auf dem Küchentisch lagen, allesamt schön rundlich und knusprig – ein Weihnachtszauber voll herrlicher Wirklichkeit.

Dr. E. N.





Spekulatius

Zutaten: 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen Backin, 250 g Zucker, 2 Eier, 250 g Butter, 100 g geriebene Mandeln, 50 g gestoßenen Kandiszucker, 1 Päckchen Vanillinzucker, 1 gestrichenen Teelöffel Zimt (etwa 3 g), 2 Messerspitzen Nelken, 2 Messerspitzen geriebene Muskatnuß, 2 Messerspitzen Koriander, 2 Messerspitzen Kardamom.

Zubereitung: Das mit dem Backin gemischte Mehl wird durch ein Sieb auf das Backbrett oder die Tischplatte gegeben und zu einem Kranz auseinandergezogen. In die Mitte gibt man Zucker und die ganzen Eier und verrührt diese mit dem Messerrücken zu einer glatten Masse. Die kalt gestellte Butter wird stückweise hineingepflückt, Mandeln, Kandiszucker und Gewürze dazugegeben, die Masse mit dem Mehl bedeckt und mit dem Handballen schnell zu einem festen Kloß verarbeitet. Man rollt den Teig messerrückendick aus und sticht mit kleinen Blechformen (am besten eignen sich hierzu Tierformen) Plättchen aus, die auf gesäubertem Blech etwa 15 Minuten bei leichter Hitze knusprig gebacken werden.

Anmerkung: Es empfiehlt sich, das Gebäck in Blechdosen aufzubewahren, damit es längere Zeit knusprig bleibt.

Liegnitzer Bombe

Zutaten zum Teig: 400 g Honig, 250 g Zucker, 125 g Butter, 5 g Zimt, 2 g Nelken, 1 Prise Kardamom, ½ Fläschchen Backöl Zitrone, 125 g gehackte Mandeln, 150 g Zitronat, 125 g Korinthen, einige Tropfen Backöl Rose, 6 Eßlöffel Wasser, 3 Eier, 500 g Weizenmehl, 2 Päckchen Backin, 50 g Kakao.

Zum Überstreichen: 200 bis 250 g Aprikosenmarmelade, etwa 2 Eßlöffel Wasser.

Zutaten zum Guß: 350 g Puderzucker, 20 g Kakao, etwa 4 Eßlöffel heißes Wasser.

Zubereitung des Teiges: Honig, Zucker und Butter läßt man soeben aufkochen, gibt die Gewürze, Backöl, die abgezogenen gehackten Mandeln, das kleingeschnittene Zitronat, Korinthen, Backöl und Wasser dazu, verrührt diese Zutaten gut und läßt sie auf Handwärme erkalten. Dann unterrührt man die ganzen Eier, das mit dem Backin gemischte und gesiebte Mehl und den Kakao. Man füllt den Teig in kleine Blechringe (etwa 6 cm Durchmesser), die man auf ein gefettetes Blech gesetzt hat, knapp halb voll und bäckt die Bomben in einem gut vorgeheizten Ofen bei guter Mittelhitze etwa 20 Minuten. Erkaltet bestreicht man sie ganz dünn mit Konfitüre und überzieht sie mit dem Schokoladenguß.

Zum Überstreichen wird die Konfitüre mit 2 Eßlöffeln Wasser gut verrührt.

Zubereitung des Gusses: Puderzucker, Kakao und heißes Wasser verrührt man zu einem glatten dicklichen Brei. – **Anmerkung:** Die Masse ergibt etwa 40 Bomben.

Rätsel und Humor

Kreuzworträtsel

1			2		3			4
	■	5					■	
	6	■	7			■	8	
9		10		■	11	12		
			■	■	■			
13			14	■	15			16
		■	17			■		
	■	18					■	
19					20			

Waagerecht: 1. Nebenfluß des Rheins, 3. Mittelmeerinsel, 5. Nebenfluß der Elbe, 7. Gebirge auf Kreta, 9. Gebetsschluß, 11. Nebenfluß des Rheins, 13. Stock, 15. Forst, 17. Nebenfluß der Wolga, 18. deutscher Klassiker, 19. Stadt in Oberösterreich, 20. Fluß auf der Pyrenäenhalbinsel. – **Senkrecht:** 1. Stadt am Gardasee, 2. Verfall, 3. Stadt in Holland, 4. Hafenstadt in Arabien, 6. berühmter Geigenbauer, 8. Stadt in Polen, 10. Stammutter, 12. Stadt in Südtirol, 13. irischer Dramatiker, 14. Figur aus dem Buch Ruth, 15. Seidenstoff, 16. römischer Kaiser. 110

Geographisches Silbenrätsel

a—au—berg—berg—bern—bo—chen—det—dus—gat—in—ka—küb—li—mold—mün—nen—no—nus—nus—ra—rei—rend—ri—sach—schnee—see—sel—sen—stel—ster—strom—tan—tau—u—u—ues—weich. Aus vorstehenden 38 Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein altdeutsches Sprichwort ergeben. Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Schlachtort in Ostpreußen (1914), 2. Planet, 3. europäischer Strom, 4. Ostseebad, 5. italienischer Vulkan, 6. Stadt am Teutoburger Wald, 7. Stadt in der Türkei, 8. deutsche Universität, 9. Schweizer Kanton, 10. deutscher Freistaat, 11. höchster Berg des Fichtelgebirges, 12. deutsches Gebirge, 13. Weinort an der Mosel, 14. Insel im Bodensee, 15. indischer Strom, 16. Mündungsarm der Weichsel. 209

Vervielfacht

Ich bin ein wohlbekannter Stein
Und werd' geschliffen hübsch und fein,
Doch wirfst du mir ein „a" heraus,
So werden ihrer achte draus. 988

Größere Leistung

„Das ist die Traumtänzerin! Wenn du Beethoven spielst, dann tanzt sie". – „Das ist noch gar nichts! Wenn meine Frau Beethoven spielt, dann gehe ich die Wände hoch!" 980

Rösselsprung

		welt	kein	land	kein		
	licht	so	bracht	ze	grü	das	
	ge	se	sich	ster	der	gan	
		nen	weit	nes	freut		
	man	ruh'	hen	him	die	reis	
	kann	die	all	bald	lie	mel	
	zur	nacht	die	hat	ber	auf	
sein	nick.	es	nacht	be	kommt	schlaf	schwarz
welt	ro	lau	weih	ß	nachts	an	wor
rei	win	de	weih	die	kleid	die	tan
weiß	te	bert	ter	er	ge	zeit	hat

211

Aus der Schule

Vater, der seinem Sohne Hans am Tage vorher bei der Schularbeit geholfen hatte: „Nun, Hans, was hat der Lehrer denn heute zu deinem Aufsatz gesagt?" – „Er meinte, ich würde alle Tage dümmer!" 979

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Seil, 4. Main, 7. Nagel, 8. Hand, 10. Sekt, 12. Eis, 13. Elen, 15. Eber, 17. Baer, 19. Tang, 21. Hai, 22. Eule, 24. Garn, 26. Eifel, 27. Eden, 28. Riga. Senkrecht: 1. Sohle, 2. Inn, 3. Laden, 4. Messe, 5. Ale, 6. Natur, 9. Allgaeu, 11. Koerner, 14. Ehe, 16. Boa, 17. Biene, 18. Rhein, 19. Tiger, 20. Genua, 23. Lee, 25. Ali.

Das Herz macht's: Engel—Enkel.

Er oder sie: Der Kunde — die Kunde.

Mit und ohne Kopf: Trichter—Richter.

Silbenrätsel: 1. Filigran, 2. Rakete, 3. Ehestand, 4. Urian, 5. Dynastie, 6. Innung, 7. Gneisenau, 8. Konzert, 9. Esther, 10. Iliade, 11. Tarantel, 12. Idyll, 13. Siesta, 14. Theater, 15. Dahlie, 16. Institut, 17. Eifersucht, 18. Monbijou: „Freudigkeit ist die Mutter aller Tugenden."

Schach: 1. Th5—h6! Th8×h6 (es drohte sowohl Db3—a4 und setzt matt wie auch Th6—a6 und setzt matt) 2. Lb5—f1! (mit der Drohung Db3—b5 und setzt matt) Th6—b6 3. Db3—a3 und setzt matt. Das einzige Fluchtfeld hat der eigene Turm verstellt!

Guter Rat: Hans—Hang—Hanf—Hand.

Charlott spielt eine neue Rolle

Von Gisi Bode

Charlott ist eine junge, hübsche Schauspielerin. Keine von den großen Stars, sondern eine von den vielen, die manchmal ein Engagement haben, den größten Teil des Jahres aber keins. Charlott Loehr ist eine von den vielen, deren Namen man einmal hört, von dem man aber nicht spricht.

Es ist kurz vor Weihnachten; eines Vormittags wird Charlott von ihrer Freundin angerufen, der Frau eines Bankdirektors, die Charlott konstant Geld borgt und es ebenso konstant nicht zurückverlangt.

„Liebes Kind — große Dinge bereiten sich vor — mein Mann hat im Sommer Peter Dueren kennengelernt —“

„Peter Dueren? Den Regisseur?“ fragt Charlott erschrocken.

„Ja. Peter Dueren! Filmregisseur aus Hollywood! Dueren saß gelangweilt in Baden-Baden, suchte einen Vierten zum Bridge und, wie das so geht, wenn es regnet, mein Mann und er wurden gute Freunde. Und nun ist Dueren auf Weihnachtsurlaub in Berlin, hat soeben angerufen und sich für den Abend bei uns eingeladen. Und jetzt kommt etwas für dich: Dueren sucht eine neue Schauspielerin für seinen nächsten Film. Aber nur eine Frau, die noch nie auf der Bühne gestanden hat, eine Dame, eine wirkliche Dame. Also, Charlott, komm heute zu uns, als Dame, mein Mädchen. Der Mann muß dich engagieren! Freust du dich?“

Charlott ist blaß geworden und wieder rot. Charlott rennt zum Friseur, läßt sich den wilden blonden Wuschelkopf in sanfte Wellen legen, denn Damen tragen keine Wuschel. Charlott zieht ein dunkles Kleid an, denn Damen tragen gern dunkle Kleider. Charlott läßt sich willenlos das starke Rouge von ihren Lippen wischen, denn Damen sind nicht auffällig geschminkt. Um neun kommt der große Mann und ist ein netter Mann. Eigentlich fast zu nett für eine internationale Berühmtheit. Nicht einmal einen Bauch hat er. Daß es so etwas gibt?

Er tut furchtbar überarbeitet, schimpft auf seinen Beruf und wünscht sich ein Landhaus, wo es keinen Film gibt. Er wird auch bestimmt einmal auf das Land gehen. Aber erst nach diesem Film. Oder vielleicht erst nach dem nächsten.

Plötzlich wendet er sich an Charlott: „Haben Sie schon einmal gefilmt?“

„Nein. Noch nie.“

„Seltsam. Eine so schöne Frau? Haben Sie auch noch nie Theater gespielt?“ Charlott ist furchtbar aufgeregt!

„Nein. Ich habe es noch nie versucht. Ich glaube, ich bin ganz ungeeignet.“

Ein Leuchten geht über das Gesicht des großen Regisseurs.

„Wie schön, daß es noch eine Frau gibt, die nicht Theater spielen will. Ich glaube auch den Grund Ihrer Abneigung gegen die Bühne zu kennen. Die Welt des Theaters, die Welt des Films ist eine große, einzige Lüge. Und Sie, liebes Fräulein, können nicht lügen. Ich sehe Ihre großen, hellen, klaren Augen — diese Augen lügen nicht. Habe ich recht?“

Charlott nickt. Sprechen kann sie nicht. Sie ist viel zu erregt. Vielleicht hat er recht. Vielleicht ist sie wirklich keine Schauspielerin, sonst hätte sie es sicher schon weiter gebracht. Und nun ist alles aus. Die Freundin sucht ihr zu helfen.

„Charlott wäre sicher eine große Schauspielerin, nur hatte sie nie Gelegenheit —“

Der große Regisseur lächelt:

„Nein. Niemals wäre diese Dame eine Schauspielerin, gnädige Frau. Ich bin überzeugt, schon der Gedanke allein, auf einer Bühne vor hundert fremden Menschen ihre Gefühle auszusprechen, würde ihr entsetzlich sein.“ Charlott nickt mit einem etwas krampfhaften Lächeln. Peter Dueren sah jetzt zu ihr.

„Und nun stellen Sie sich vor, Sie müßten fremde, ganz ungeahnte Gefühle darstellen? Dinge aussprechen, laut und deutlich, die eine Frau wie Sie nicht einmal denkt? Nein, das könnten Sie nie im Leben! Niemals!“

Charlott sieht ihre große Chance schwinden. Sie fühlt, daß der Mann, von dem alles abhängt, sie überhaupt als Schauspielerin nicht in Betracht zieht. Es flimmert ihr vor den Augen und sie fühlt, wie ihre Nerven versagen. Da springt sie auf. Aus der großen Dame ist ein zorniges kleines Mädel geworden.

„Das ist ja alles Unsinn, Herr Dueren! Ich bin eine Schauspielerin. Ich habe in Halberstadt achtmal die Eboli gespielt und in Karlsbad zwölfmal die Kirchenmaus. Und in Wien habe ich auch einmal gespielt! Und ich hatte blendende Kritiken, denn ich bin eine Schauspielerin. Und heute habe ich entdeckt, daß ich auch eine erstklassige Salondame bin, Herr Dueren! Und wenn Sie mich heute nicht engagieren, werden Sie mich einmal bitten müssen, bei Ihnen zu spielen. Das verspreche ich Ihnen!“

Tränen laufen ihr über die Wangen. Und schon schlägt die Tür hinter ihr zu, nach einem Abgang, der alles andere war, als damenhaft.

Am nächsten Morgen läutet Charlotts Telefon.

„Hier spricht Dueren. Ich hätte Ihnen einen Vorschlag zu machen.“ Charlott ist leichenblaß geworden.

„Hören Sie mich an, Fräulein Charlott, und seien Sie bitte nicht beleidigt — Schauspielerin sind Sie keine — ich habe mich nicht geirrt. Die Dame war schlecht gespielt, das habe ich sofort erkannt. Und der Temperamentsausbruch war übertrieben und outriert. Aber Sie sind die entzückendste Frau, die ich je gesehen habe. Sie sind zart und reizend und energisch und charmant und raffiniert — Charlott, ich möchte Ihnen und mir eine Weihnachtsfreude machen, wollen Sie ein Engagement auf Lebensdauer? Wollen Sie meine Frau werden?“

Charlott hat plötzlich ihre Sprache wiedergefunden.

„Sie kennen mich doch gar nicht?“

„Doch, ich kenne Sie, Charlott! Ja oder nein?“

„Eine Bedingung?“

„Welche?“

„Ich will dann wenigstens in deinem Leben die Hauptrolle spielen —“

„Charlott — ich komme zu dir — mit unserem Vertrag —“

„Die Unterschrift?“

„Dein erster Kuß.“

Wahlspruch

Immer wieder von neuem wagen,
nicht entmutigt sein und verzagen,
hat auch schier eine ganze Welt
sich zum Kampf gegen dich gestellt!

Nie dich selber verloren geben,
denn solang noch ein Funke Leben
in dir zittert, der wahr und echt,
ist die Hoffnung dein heil'ges Recht!

Stark im Wollen und klar im Wägen,
standhaft in Not und Schicksalsschlägen,
treu dir selber und voll Geduld,
streng und hart gegen eigne Schuld.

Überwundenes stolz vergessen,
an der Gegenwart Kampf sich messen
und dem Kommenden unbesehn
fest und mutig entgegengehn!

Hans Eschtorf



WEIHNACHTLICHE VOLKSKUNST AUS DEM ERZGEBIRGE

Aphorismen

Von Alice Dublé

Vom Schicksal

Was nennen wir Schicksal?
Das, was uns ganz nahe geht,
wodurch irgendetwas in uns anders wird
— wir steigen oder fallen müssen.

*

Wo Schuld — wo Schicksal?
Wir können's nicht entscheiden,
nur leiden müssen wir beides —
und weitergehen.

*

Das Schicksal kommt von innen,
es gibt kein Selbstentrinnen
mit allen unseren Sinnen,
auch gegen unseren Willen —
müssen wir uns selbst erfüllen.

*

Unsere Schicksale sind die Zeichen,
die uns reifer machen wollen —
wir müssen sie nur verstehen lernen

*

Die schicksalhaften Geschehnisse
und Begegnungen im Leben
sind die Dinge und Gestalten —
in denen wir uns selbst erkennen.

Vom Verstehen

Viel verstehen kann nur der,
in dem viel ist.

*

Alles verstehen heißt noch nicht —
alles für Recht halten.

*

Es gibt aber auch viele Dinge,
die uns ohne Antwort lassen,
denn nur der Tod weiß darum.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Reinhold Scharnke, Berlin-Karlshorst — Druck: Otto Elsner K.-G., Berlin S 42